



**WILLIBALD SPATZ**

# Alpenlust

*Kriminalroman*

Original

**GMEINER**



# 1. VORPLATZ

Ein weiterer Jahrhundertssummer. Jeden Tag ein neues, unausweichliches Strahlen von oben. Ein prall blauer Himmel, nicht einmal durch die Andeutung einer Wolke gestört. Es gibt nie wieder Regen, es gibt nie wieder Kälte, es gibt kein Weihnachten mehr. Die Menschen werden bald verstehen, dass es unter diesen Umständen nicht sinnvoll ist, etwas zu unternehmen; sie werden aufhören, zu arbeiten. Man wird sehen, was dann passiert. Vielleicht wird das Leben auf der Erde besser. Man steht nur noch auf, um Getränke zu holen. Man zeugt die Nachkommen, wenn die Nacht am tiefsten ist, weil man ansonsten zu jeder anderen Nachtzeit zu sehr schwitzen würde.

Birne schwitzte zurzeit einen Liter in zehn Minuten. Für einen Menschen schwitzte Birne viel, er schwitzte gern, da er das Gefühl dabei hatte, dass in seinem Körper etwas passierte. Er hatte kein Transpirationsproblem, denn er stank ja nicht: Sein Hemd war zwar immer leicht feucht vom Schweiß, aber es roch nicht unangenehm. Kaum jemand glaubte ihm das, deswegen sagte er es auch selten zu jemandem, aber er schwitzte dadurch viel selbstbewusster.

Birne hätte weniger schwitzen können, wenn es ihm möglich gewesen wäre, seinen Mantel auszuziehen. War es ihm aber nicht. Der Mantel war trotz des heißen Sommers notwendig, wegen der Waffe, die er jetzt immer bei sich trug. Ein Polizist im gehobenen Dienst. Ihm war heiß. Er versuchte nicht, sich zu fragen, ob das sein musste.

Paranoid ist einer, der sich verfolgt fühlt, obwohl er es nicht müsste, weil ihn keiner verfolgt. War er hier, weil die Menschen, die ihn hierher beordert hatten, paranoid waren? Oder

stand er aus einem wirklichen Grund hier? Wäre auch nicht gut gewesen. Dann schon lieber paranoid. Aber was für ein Zustand ist das, in dem man die Paranoia vorzieht? Darüber darf man nicht nachdenken, dachte Birne. Die Gedanken überschlugen sich und machen einen fertig, wo man sich einfach nur hätte hinstellen können.

Birne befand sich auf dem Vorplatz des Augsburger Hauptbahnhofs, um zu schwitzen und wegen der Terrorgefahr. In letzter Zeit hatten die Terroristen wieder verstärkt Koffer stehen lassen, Koffer mit Bomben. Es war nie etwas passiert, weil Männer wie Birne aufmerksam vorher die verlassenen Koffer bemerkten und die Lage entschärften. Manchmal hatten sie sogar das Glück, den Terroristen in flagranti beim Abstellen eines Koffers zu ertappen, und konnten ihn festnehmen. Birne hatte dieses Glück noch nie gehabt, auch nicht das Glück, einen herrenlosen Koffer selbst zu entdecken. Wenn man es genau nahm, gehörte enormes Glück dazu, einen solchen Koffer zu erwischen. Auf den deutschen Bahnhöfen waren zwei oder drei solcher Koffer gefunden worden. Birne wusste es nicht, weil es ihm scheißegal war, als es in den Nachrichten lief und ihn noch nicht direkt betroffen hatte. Dennoch war es eine verschwindend geringe Anzahl verglichen mit der Menge der im Volksmund Inspektoren genannten Kriminalkommissare, die im Moment auf deutschen Plätzen standen und sich vom Sommer fertigmachen lassen mussten. Birne dachte voller Mitleid an seine Kollegen.

An sich hätte es ihm nicht viel ausgemacht, auf einem belebten Platz zu stehen und auf verdächtige Männer und ihr Gepäck zu achten. Er rechnete nicht damit, dass es ernst werden könnte. Er sah den Mädchen hinterher, die an ihm vorbeigingen und wegen der Temperaturen weniger anhatten als sonst, und freute sich dieses Anblicks. Das hätte ihm genügt als Arbeit. Aber ihm war heiß, weil er in Zivil war und den

Mantel tragen musste. Doch das weitaus größere Problem war nicht das nackte Fleisch, sondern das gebratene.

Birne hatte eine Schwäche für weißes Fleisch, nicht menschliches, sondern zubereitetes. Vor seiner Nase stand ein alter Lieferwagen, der zu einem Hähnchengrill umgerüstet worden war. Es roch gut und Birne hatte Hunger, war aber im Dienst und überlegte, ob das ein Hinderungsgrund war, sich etwas zu gönnen. Der Inhaber des Wagens, dessen Reifen erstaunlich wenig Luft hatten, war vielleicht ein Araber. Er hatte dunkle Haut und verkaufte halbe Hähnchen mit Semmeln, Cola, Fanta und Sprite, sonst nichts. Wer keine Schwäche für gegrilltes Geflügel hatte wie Birne, könnte den Stand unappetitlich finden und fürchten, sich die Vogelgrippe einzufangen, wenn er sich ihm näherte. Der Wagen wirkte nicht sauber, der Mann hatte eine Hand mit einem ziemlich schmutzigen Verband umwickelt. Faul lehnte er am Grill. Er war noch jung, ein bleistiftstrichdicker Schnurrbart schmückte sein rundliches Gesicht. Er verkaufte kaum etwas an einem solchen Tag, schien sich deswegen aber auch keine Sorgen zu machen – irgendwie würde Gott sich schon darum kümmern, dass er nicht verhungerte. Gott?

Birne war, nur um mal zu schauen, wie die Gockel aussahen, näher herangetreten und hatte festgestellt, dass außer dem einen handgemalten Schild in einer Plastikhülle mit den bescheidenen Preisangaben noch zwei weitere an der Wand des Wagens hingen, die die Aufschrift trugen: ›Gott hält seine Hand über dich‹ und ›Ich danke meinem Herrn für die Erschaffung des Menschen‹.

Der Verkäufer hatte Birne und sein Interesse an ihm bemerkt und löste seinen Hintern von der Ablage. Birne zog sich zurück, bevor es zu spät war, wandte sich einer Gruppe junger Menschen zu, die vor dem Haupteingang des Bahnhofs in der Sonne lagen und sich gegen ihre großen Rucksä-

cke lehnten. Birne schritt an ihnen vorbei in die Halle. Dort herrschte ruhiger Nachmittagsbetrieb, wenige wollten fort, noch weniger kamen an, die Hitze war überall die gleiche, was wollte man also hier, ein Bahnhof ist schließlich kein Baggersee. Birne gelangte zu den Gleisen und blieb dort stehen. Im Schatten, der aber nicht viel brachte.

Er achtete auf ausländische Gesichter und fand keines verdächtig, es aber bald lächerlich, einen Menschen so einzustufen. Er war im Polizeidienst schnell so geworden, wie er nie sein wollte. Ihm fiel nun erst auf, dass ihn die Gottsprüche auf dem Imbisswagen hätten skeptisch machen müssen. Er hatte es wahrscheinlich mit einem Radikalen zu tun und hätte gleich handeln müssen. Birne fragte sich, ob er ein guter Polizist sein konnte, wenn er so langsam reagierte, beschloss dann aber, dass die Temperatur manches entschuldigte. Jemand, der so viel schwitzte wie er und so viel Flüssigkeitsverlust verarbeiten musste, konnte nicht zu 100 Prozent funktionieren.

Eine Uniformierte hielt auf ihn zu. Wo hatte sie ihren Kollegen gelassen? Er kannte sie. Sie war Anwärtlerin im letzten Jahr, praktisch Kommissarin und er ihr einen kleinen Schritt voraus. Konnte er doch nichts dafür, dass sie ihn diese Stufe hatten überspringen lassen, dass er gleich voll hatte einsteigen dürfen, weil ein Bedarf war an fähigen Polizisten. Als Anwärtlerin durfte sie noch nicht allein auf Streife gehen. Niemals. Wollte der Kollege im Mc Clean einen Euro für etwas hinaushauen, was die Hunde, sogar die Hunde auf der Straße, umsonst hatten? Wollte er Sandwiches besorgen? All das durfte er nicht. Er durfte die ihm anvertraute Anwärtlerin nicht allein lassen.

Birne könnte beide anschwärzen, ihnen eine Verwarnung wegen der Sandwiches im Dienst einbrocken. Er würde das nicht machen. Er kannte sie persönlich und den Kollegen vom

Sehen. Ihr Name war Tanja. Sie war mittel, von der Größe. Volle Backen, nicht dick, aschblondes Haar, polizistisch zu einem Pferdschwanz gezähmt. Schmale, ziemlich blutleere Lippen, die nicht recht zu den relativ sinnlichen und spitzen Augen passten. Denen hatte sie nachgeholfen mit Kajal, und jetzt wirkten sie auch, gab Birne zu. Die Augen, der Rest ließ ihn kalt. An so einem Tag.

Sie blinzelte ihm zu. Sie durfte ja nicht zu erkennen geben, dass sie sich kannten. Er war in Zivil und sollte nicht auffliegen. So wie er rumlief, fiel er zwar auf, wurde aber vor allem für einen Deppen gehalten. Er drehte sich weg, als sie ihm zum zweiten Mal zulächelte. Die konnten ihn jetzt mal. Wenn die sich das erlaubten, konnte er sich auch etwas herausnehmen. Stracks steuerte er seinen Chickenmann an und verlangte von ihm ein halbes Gebratenes, was dieser mit einem Lächeln und einem »Gern« quittierte.

Der Mann hantierte mit seinem Grill und seiner Geflügelschere, Birne schwitzte vor dem Wagen, im Rücken die Hitze der Sonne, von vorn die des Grills. Er bereute es beinahe, bis er endlich in einer Plastiktüte den toten Vogel mit einer einen halben Tag alten Semmel und sieben Papierservietten überreicht bekam.

»Schönen Tag noch und vielen Dank«, sagte der Brater und lachte.

Birne sagte: »Ebenfalls«, und drehte sich verloren um. Er suchte nach einem Platz, an dem er sorglos genießen konnte und entschied sich für die abseits gelegenen Stufen der Bahnhoffrontseite. Beim Setzen beschmutzte er sich den Mantel, es war ihm egal. Während des Auspackens verbrannte er sich die Hände. Er dachte: Hoffentlich ist er schön durch, und dann entdeckte er rosa Stellen auf dem Fleisch. Oh je. Auch das war ihm egal. Er biss in die Semmel, die fettig geworden war durch seine Finger, die beim Auspacken des Tiers ihr Fett abbekom-